

Spielzeit

2002/2003



DRESDNER
PHILHARMONIE

2. Philharmonisches Konzert

Sonnabend

21. September 2002, 19.30 Uhr

Sonntag

22. September 2002, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

2. Philharmonisches Konzert

Dirigent

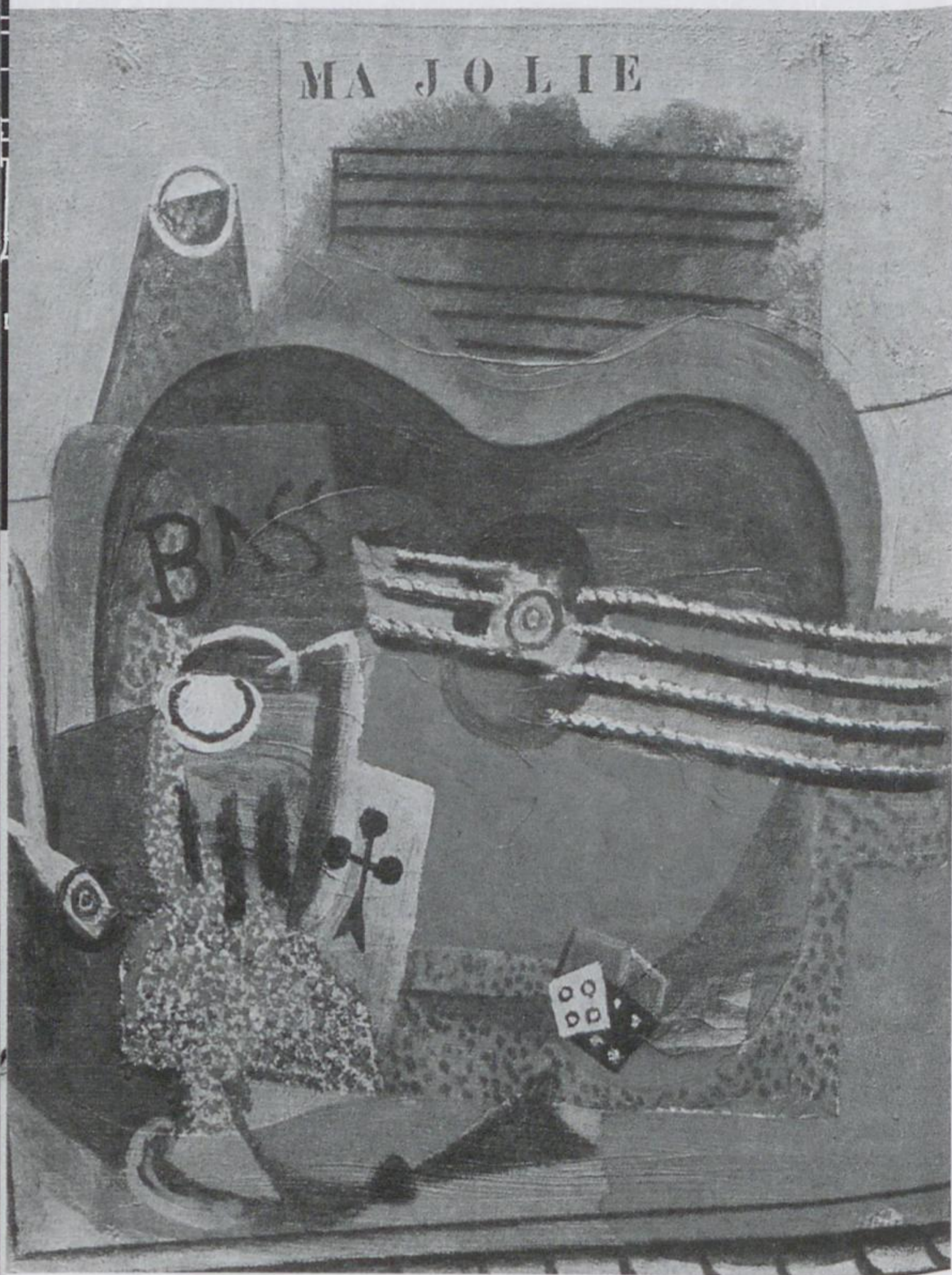
Jonas Alber

Solistinnen

Ferhan und Ferzan Önder Klavier

Pablo Picasso „Ma Jolie“
(1914, Ausschnitt).
Die Worte „Ma Jolie“
auf dem Notenblatt, das
an der Rückwand lehnt,
stammen aus einem zur
damaligen Zeit

populären Lied.
Sie waren aber auch
der Kosename,
den Picasso 1912
seiner neuen Freundin
Marcelle Humbert
gegeben hat.





Programm

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Sinfonie G-Dur Hob. 1:92 (Oxford-Sinfonie)

Adagio – Allegro spiritoso

Adagio

MENUETT Allegretto

Presto

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Konzert E-Dur für zwei Klaviere und Orchester

Allegro vivace

Adagio non troppo

Allegro

PAUSE

Edward Elgar (1857 – 1934)

„Enigma“ – Variationen über ein Originalthema
für Orchester op. 36

Thema Andante

- I. (C.A.E.) L'istesso tempo
- II. (H.D.S. – P.) Allegro
- III. (R.B.T.) Allegretto
- IV. (W.M.B.) Allegro di molto
- V. (R.P.A.) Moderato
- VI. (Ysobel) Andantino
- VII. (Troyte) Presto
- VIII. (W.N.) Allegretto
- IX. (Nimrod) Adagio
- X. (Dorabella) INTERMEZZO Allegretto
- XI. (G.R.S.) Allegro di molto
- XII. (B.G.N.) Andante
- XIII. (***) ROMANZA Moderato
- XIV. (E.D.U.) FINALE Allegro

Ein deutscher Dirigent

der jüngeren Generation

erstmals am Pult der Dresdner

Philharmonie begrüßt

Jonas Alber, geboren 1969 in Offenburg (Baden), studierte 1989 – 1992 an der Musikhochschule in Freiburg/Breisgau Violine (Nicolas Chumachenco) und Dirigieren (Peter Baberkoff) und bis 1996 Dirigieren bei Leopold Hager in Wien (Hochschule für Musik und Darstellende Kunst). 1993 war er Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und wurde 1995 in die Herbert von Karajan-Stiftung aufgenommen. Bevor er 1997 die Position des 1. Kapellmeisters am Staatstheater Braunschweig übernahm, konnte er praktische Erfahrungen u. a. als Kapellmeister der Jungen Oper Wien, der Wiener Akademischen Philharmonie und der Philharmonie Brasov (RU) sammeln. Im Januar 1998 erhielt er die Berufung zum Generalmusikdirektor des Staatstheaters Braunschweig.

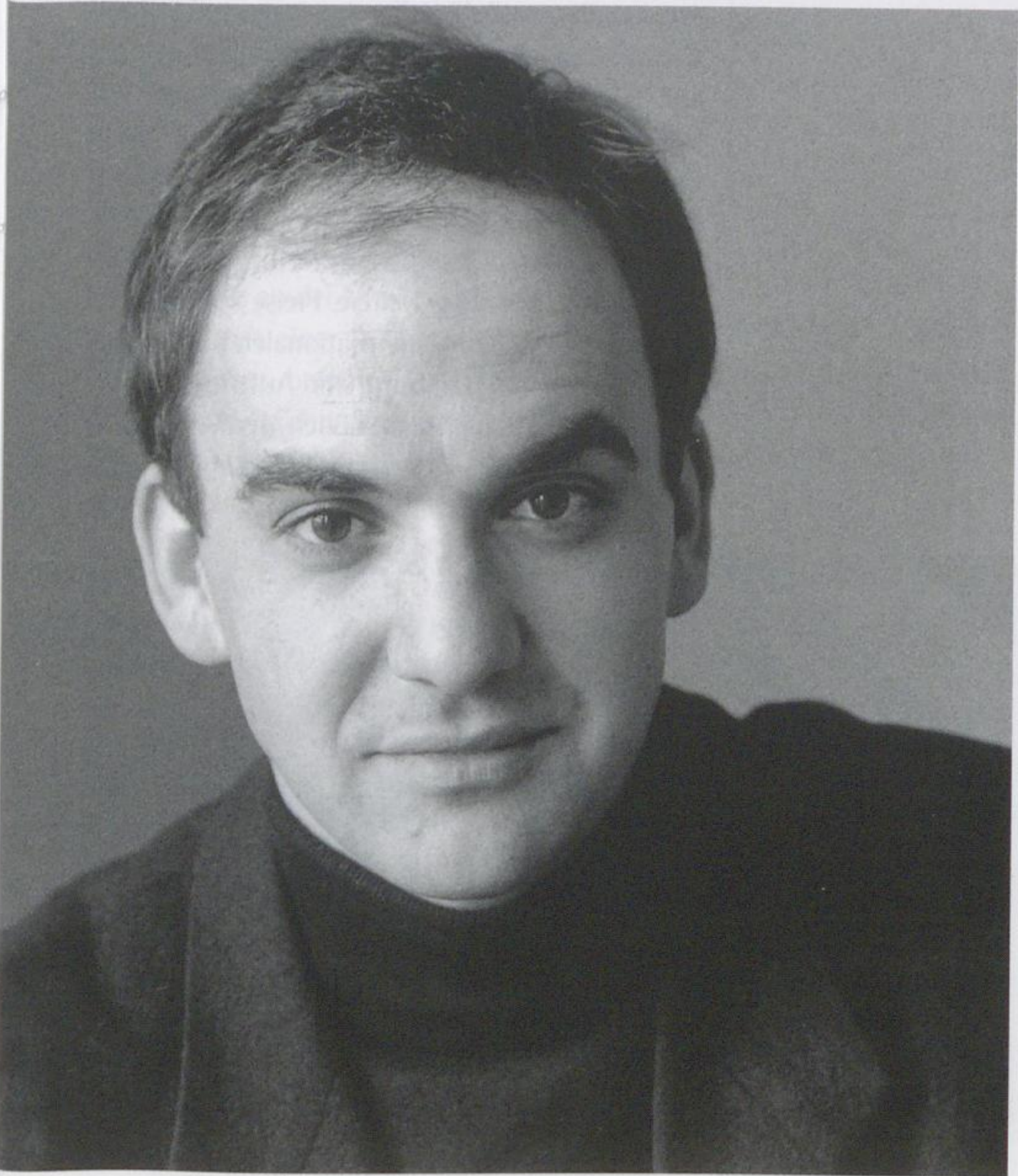
Sein Repertoire als Opern- und Konzertdirigent ist breit gefächert und umfaßt sowohl die Musik aus Barock und Frühklassik und das große Spektrum klassisch-romantischer Werke als auch die Musik unserer Zeit. Am Pult des Opernhauses dirigiert er alle anstehenden Produktionen, darunter sowohl Mozart- und Strauss-Opern, als auch den gesamten „Ring“-Zyklus von Richard Wagner, dazu beispielsweise auch die deutsche Erstaufführung von Philippe Boesmans „Wintermärchen“. Und in den Programmen seiner Sinfoniekonzerte, die er in weite Gebiete des niedersächsischen Raumes ausgedehnt hat, trifft man ebenso auf die „Turangalila“-Symphonie von Olivier Messiaen wie auf die großen Sinfonien von Beethoven, Brahms und Bruckner.

Wir begrüßen Jonas Alber erstmals am Pult der Dresdner Philharmonie.

Dirigent



DRESDNER
PHILHARMONIE



Zusammen mit dem Dogen der Dresdner Philharmonie, dem Dirigenten Christian Thielemann, hat er die Dresdner Philharmonie zu einer der führenden Orchester der Welt gemacht. In den vergangenen Jahren hat er die Dresdner Philharmonie in die Spitzengruppe der Orchester der Welt geführt. Er hat die Dresdner Philharmonie zu einem der führenden Orchester der Welt gemacht. In den vergangenen Jahren hat er die Dresdner Philharmonie zu einer der führenden Orchester der Welt gemacht.

Hundert- und IV-Produktionen spielen die Schweizerin mehrere CDs ein darunter Vivaldi „Vier Jahreszeiten“ und die „Bach-Variationen“ von Gustav Mahler (EMI Classics).

Ein vielversprechendes
türkisches Pianisten-Zwillingspaar
musiziert erstmals mit der
Dresdner Philharmonie

Solistinnen

Ferhan und Ferzan Önder, türkische Zwillingsschwestern, konnten sich durch ihr ausdrucksvolles, mitreißendes Spiel als das vielversprechendste Klavier-Duo der jüngeren Generation auf den Konzertpodien der Welt etablieren. Die Schwestern begannen erst im Alter von zehn Jahren mit dem Klavierspiel, erhielten jedoch schon vier Jahre später den „Jury Special Award“ beim „Alessandro Casagrande Wettbewerb“ in Terni, Italien. Zahlreiche weitere Preise folgten, zuletzt der 1. Preis beim „Internationalen Klavierduo-Wettbewerb“ in Hamburg. Ihr Auftritt bei den Salzburger Festspielen anlässlich der Verleihung des „Förderpreises der Stadt Salzburg“ erregte die Aufmerksamkeit von Alfons Kontarsky.



Neben zahlreichen Rundfunk- und TV-Produktionen spielten die Schwestern mehrere CDs ein, darunter Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ und die „Bach-Variationen“ von Gustav Nottebohm (EMI Classics).

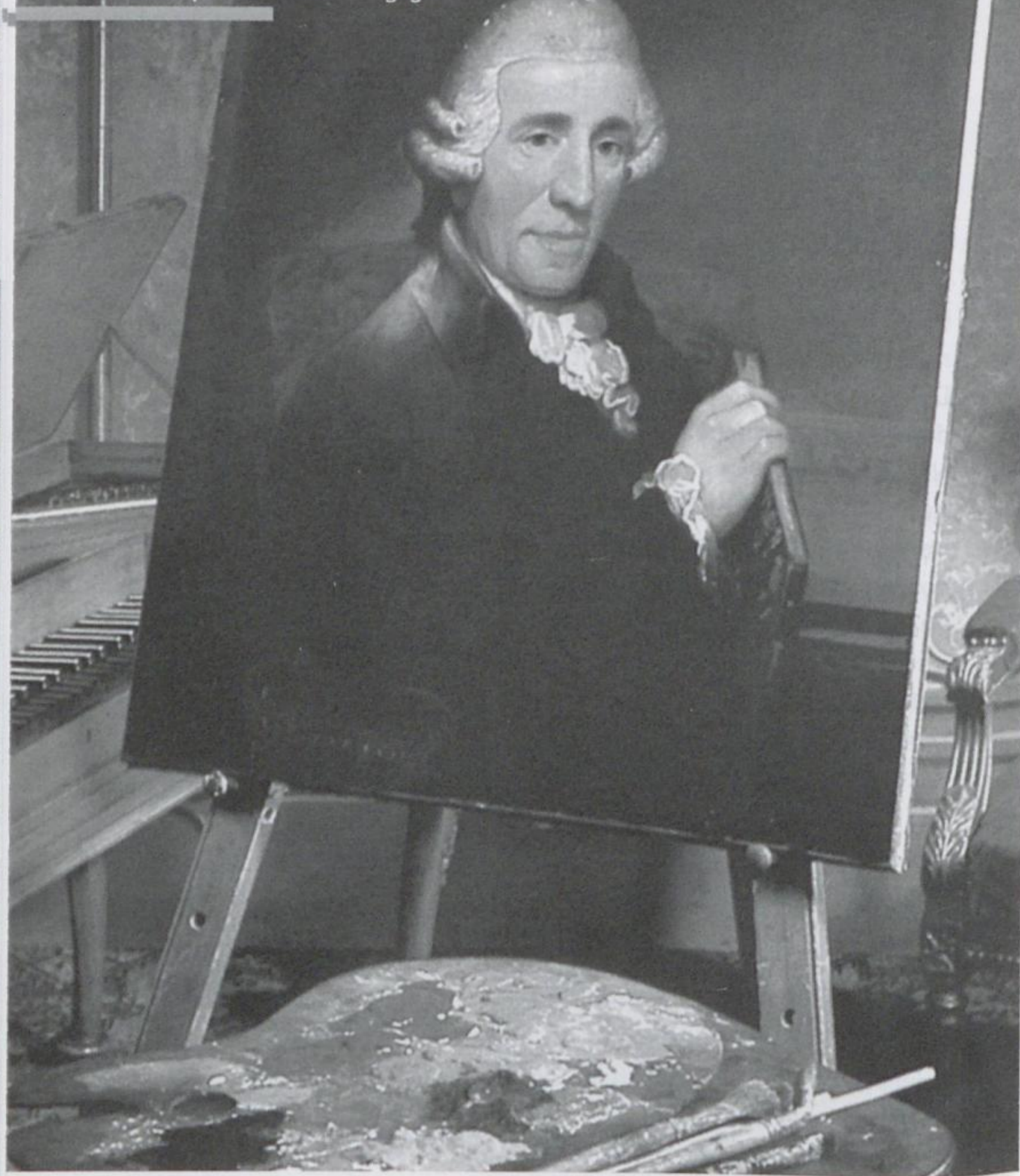
Seitdem verbindet sie eine enge künstlerische Zusammenarbeit mit diesem Doyen der Klavier-Duos. Die Schwestern erhielten ihre solistische Ausbildung in Ankara, später an der Musikhochschule Wien in den Meisterklassen von Noel Flores und Paul Badura-Skoda. Sie gastierten in ganz Europa und in Fernost bei namhaften Orchestern und erhielten Einladungen zu renommierten Musikfestivals. Nach großen Erfolgen in Japan wurden sie zu einer weiteren Ostasientournee mit dem Mozarteum Orchester Salzburg für die Saison 2002 eingeladen.



Zum Programm

Wir erleben ein quasi auf England ausgerichtetes Konzert, nicht allein, weil es mit Edward Elgar einem englischen Komponisten gewidmet sein könnte, sondern auch Beziehungen aufweist, die sowohl Haydn als später auch in besonderem Maße Mendelssohn Bartholdy für sich in Anspruch nehmen konnten. Joseph Haydn, längst hochberühmt, kam als 60jähriger erstmals nach England und wurde mit der Verleihung der Doktorwürde an der Universität Oxford geehrt. Er dankte es mit einer Aufführung seiner Sinfonie Nr. 92, seither benannt nach diesem Ereignis. Auch Mendelssohn Bartholdy liebte England. Insgesamt unternahm er neun erfolgreiche Reisen dorthin und brachte mehrfach musikalische Tagebuchaufzeichnungen mit. Sein Konzert E-Dur für zwei Klaviere jedoch, viel früher entstanden, hat mit seiner Affinität zu England noch nichts zu tun. Bereits als 14jähriger verstand er, äußerst reizvolle Musik zu schreiben. Wir können uns auf die Interpretation durch die Schwestern Ferhan und Ferzan Önder freuen, ein in aller Welt gefragtes Klavier-Duo. Edward Elgar, einen ausgesprochen nationalbewußten, in seiner Heimat hoch angesehenen und deshalb geadelten Engländer, kennen wir als den Komponisten der berühmten Märsche „Pomp and Circumstance“. Mit seinen „Enigma“-Variationen aus dem Jahre 1899 aber, einem halbstündigen Orchesterwerk, wurde er in seinem Land erstmals bekannt. Enigma bedeutet Rätsel, und rätselhaft bleiben die Variationen. Das Thema selbst tritt niemals klar hervor, und beinahe keine der 14 Variationen – zwar mit einem musikalischen Monogramm ihm nahestehender Personen überschrieben – läßt sich wirklich enthüllen. Dies schmälert keineswegs den Wert der geistvollen und glänzend gearbeiteten Komposition, die immer wieder gern aufgeführt wird und sogar gelegentlich im Rundfunk erklingt. Bei der Dresdner Philharmonie stand dieses Werk viele Jahre nicht im Programm (1953 und 1980), also wahrlich an der Zeit, es wieder zu präsentieren.

Große Vielfalt an überlieferten
sinfonischen Werken von
lebendiger Frische und
unerschöpflicher Erfindungsgabe



Joseph Haydn;
Gemälde von Thomas
Hardy (London 1792,
Ausschnitt)

Man nennt ihn gern den „Vater der Sinfonie“, auch wenn dies historisch nicht ganz richtig sein mag. Seine Werke sind lebendig wie eh und je und leben heute mit solcher Frische und unglaublicher Kraft in sämtlichen Konzertsälen der Welt, als seien nicht an die zweihundert Jahre seit ihrer Entstehung vorübergegangen. Allein 104 Sinfonien von Joseph Haydn sind uns bekannt, darunter zahlreiche – frühzeitig und später entstandene –, die wir gut kennen und die sich einer größeren Beliebtheit erfreuen

Joseph Haydn

als andere. Doch lebensfähig sind sie alle, ohne Ausnahme. 104 Sinfonien sind es wirklich, wenn wir nur die erhaltenen zählen, ohne ahnen zu können, wie viele verlorengingen. Diese Anzahl bedeutet, daß Haydn so viele Stücke dieser Gattung komponierte wie alle übrigen großen Sinfoniker zusammen: Mozart 41, Beethoven 9, Schubert 9, Schumann 4, Mendelssohn 5, Tschai-kowski 6, Brahms 4, Bruckner 8, Dvořák 9, Mahler 9. Allerdings sind Haydns Sinfonien zum Teil nicht sehr groß dimensioniert und beispielsweise mit denen von Beethoven oder gar Mahler keineswegs zu vergleichen. Tatsächlich war die Form der Sinfonie damals noch recht neu und erst in Entwicklung begriffen. Sie hatte erst begonnen, sich wirklich herauszubilden, als Haydn seine ersten selbständigen Versuche auf diesem Gebiet machte. Bachs Söhne beispielsweise oder der Wiener Georg Matthias Monn (1717 – 1750) etwa, vor allem aber der wesentlich ältere Italiener Giovanni Battista Sammartini (1698 – 1775) hatten die ersten Versuche in dieser Richtung unternommen. Sie hatten Gefallen daran gefunden, die alte italienische Sinfonie (ursprünglich eine dreiteilige Opernouvertüre) als selbständiges Orchesterwerk zu betrachten, sie aber in Einzelsätze zu teilen und später sogar einen Tanzsatz (Menuett) einzufügen.

Seit 1761 war Joseph Haydn als Kapellmeister Angestellter im Rang eines Dieners bei den Fürsten Esterházy. Er stand einem kleinen und offenbar ganz brauchbaren Orchester vor, komponierte unentwegt, probierte sich in vielfältiger Form aus und wurde zusehends mutiger, reifer und sicherer im Umgang mit seinem Kompositionshandwerk, so daß er „original“ werden konnte, wie er selbst meinte. Das machte ihn schon bald über die engen Grenzen seiner näheren Umgebung hinaus bekannt, zumal der Fürst sein Orchester gern ins Winterquartier nach Wien mitnahm und dort vor hohen Gästen, vor kunstsachverständigen Aristokraten aus allen Ländern Europas mu-

geb. 31. 3. 1732
in Rohrau (Nieder-
österreich);
gest. 31. 5. 1809
in Wien

1740
Chorsänger der
Stephanskirche in Wien

1759
Kapellmeister bei Graf
Morzin (1. Sinfonie)

1761
„Vice-Capel-Meister“
(neben G. J. Werner)
auf Schloß Esterház

1766
alleiniger Dirigent
bei Fürst Esterházy

1790
Auflösung der
fürstlichen Kapelle

1790 – 1792
und
1794/95
zwei Londonreisen

1798
„Schöpfung“

1801
„Jahreszeiten“

Bei Haydn ist nicht nur die Zahl der geschaffenen Sinfonien imposant und wichtig; mehr noch sind der Inhalt, die unerschöpfliche Erfindungsgabe und die technischen Fortschritte, welche aus ihm, wenn vielleicht auch nicht den Vater, so doch den „Prophe-ten der Sinfonie“ (Kurt Pahlen) machten.

Die sechs berühmten Hochämter entstanden zwischen 1786 und 1802:
„Paukenmesse“ (1796),
„Heiligmesse“ (1796),
„Nelsonmesse“ (1798),
„Theresienmesse“ (1799),
„Schöpfungsmesse“ (1801),
„Harmoniemesse“ (1802).

Hinzu kamen, wenn auch nicht im Auftrag des Fürsten, die beiden abendfüllenden Oratorien
„Die Schöpfung“ (1796 – 1798) und
„Die Jahreszeiten“ (1800/01).

sizieren ließ. So wuchs Haydns Ruhm fast unmerkelt und sein Werk ebenso. Man kopierte erreichbares Notenmaterial, um in aller Welt Aufführungen zu arrangieren. Das Jahr 1790 brachte allerdings einschneidende Veränderungen im Leben des Meisters, die ihm keineswegs zum Nachteil gereichen sollten. In einem Moment, da er des Lebens in der „Einöd“ bereits mehr als überdrüssig war, da er mit Wehmut an die musikalischen Wintertage in Wien zurückdachte und auch die leiblichen Genüsse jener Wochen noch in bester Erinnerung hatte, starb die Gattin seines Fürsten und nur wenig später der Fürst, Nikolaus I., selbst. Sein ihm nachfolgender Sohn, Fürst Paul Anton II., mochte die Änderung des europäischen Klimas gespürt haben. Denn der kalte Wind der Französischen Revolution gelangte wohl auch bis nach Esterháza. Die ausgesprochen prunkvolle Hofhaltung, die jene der Wiener Hofburg zeitweise überstrahlen mochte, wurde eingestellt und die Kapelle mit Ausnahme der Feldmusik – das sind blasende Instrumente – entlassen. Aber der neue regierende Fürst hatte eine gewisse Großzügigkeit von seinem Vorgänger übernommen: Haydn erhielt eine erhebliche lebenslängliche Pension und blieb als titulierter Esterházyischer Kapellmeister dem Fürstenhaus auch weiterhin in Treue verbunden.

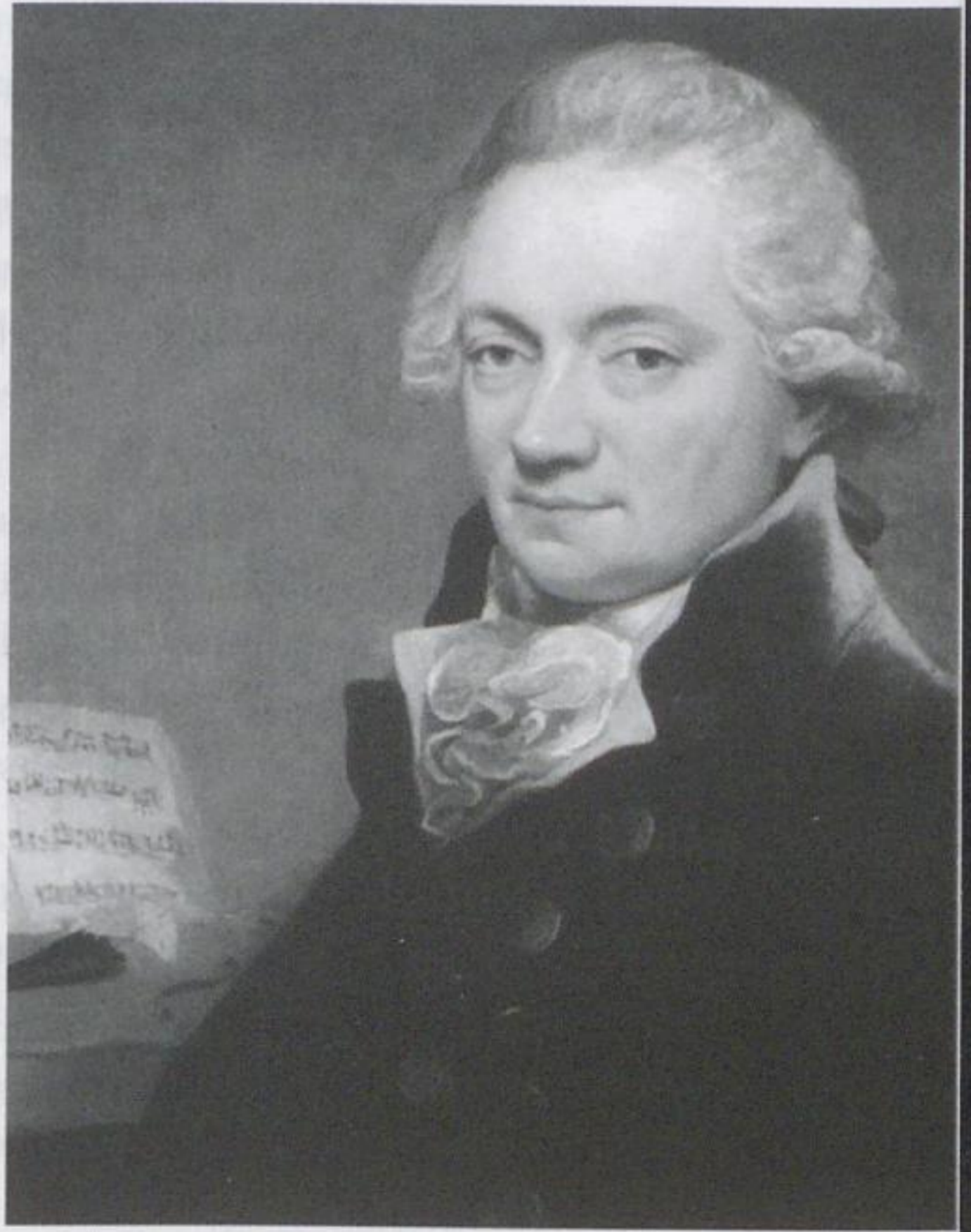
Anfangs erwuchs ihm daraus keine, wie auch immer geartete Verpflichtung, später wurde er, nachdem er seinen zweiten Engländeraufenthalt 1795 beendet hatte, ausdrücklich von seinem neuen Fürsten – jetzt war es bereits ein nächster, Nikolaus II. – beauftragt, jährlich eine Messe zu komponieren. Haydn selbst lebte meist in Wien, seltener in Eisenstadt, wurde geachtet und geehrt, ließ sich auch verwöhnen und war dennoch fleißig, vielleicht sogar mehr als je zuvor. Und bekanntermaßen reiste denn auch der in London tätige Konzertdirigent und -organisator, Johann Peter Salomon (1745 – 1815), in die Kaiserstadt, um den inzwischen weltberühmten Haydn nach



England zu locken. Der Komponist ließ sich recht bitten, denn das Reisen war seine Sache nicht, schon gar nicht in ein Land, dessen Sprache ihm fremd war. Natürlich fühlte er sich geschmeichelt und nahm das Angebot schließlich an. So war es ihm im relativ hohen Alter vergönnt, nach London zu kommen, wo Freund Mozart bereits als achtjähriger Knabe, knapp dreißig Jahre früher, die königliche Gesellschaft erheitert und eine weite Öffentlichkeit begeistert hat. Für die beiden Londonreisen (1790 – 1792 und 1794/1795) komponierte Haydn

seine zwölf „Londoner Sinfonien“ und kehrte um etliches reicher und hochgeehrt, reich aber auch an neuen musikalischen Erlebnissen, nach Wien zurück.

Die erste Konzertsaison zwischen März und Juni 1791 verlief für Haydn glänzend. Mehrere Sinfonien hatte er eigens für die „Salomonkonzerte“ komponiert und selbst dirigiert. Das Publikum war so begeistert, daß seine Werke das gesamte Londoner Konzertleben zu beeinflussen begannen. Und so konnte es nicht ausbleiben, daß ihm auch einige Ehrungen zuteil wurden, darunter die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Oxford. Im Juli wurde aus diesem Anlaß ungewein gefeiert, darunter mit Konzerten an drei aufeinanderfolgenden Tagen. Für das zweite Konzert stellte Haydn ein älteres Werk, das in England noch unbekannt war, zur Verfügung, die Sinfonie G-Dur aus dem Jahre 1788. Sie trägt daher den Beinamen „Oxford-Sinfonie“. Haydn mußte es sich gefallen lassen, drei Tage lang mit



Johann Peter Salomon (1745 – 1815), ein aus Deutschland stammender Violinvirtuose und Manager in London, hatte es geschafft, Haydn zur Reise nach England zu bewegen; Gemälde von Thomas Hardy

Aufführungsdauer:
ca. 26 Minuten

Eine bereits als „klassisch“

bezeichnete Sinfonie mit festen

Regeln und Satzanlage:

schnell – langsam – Menuett – sehr schnell

Doktormantel und viereckigem Barett mit Quaste herumzulaufen. Damit kam er sich etwas komisch vor, doch konnte er auch wieder ein Gefühl naiven Stolzes nicht unterdrücken. Denn er war sich seiner bescheidenen Herkunft durchaus bewußt und hatte sich auch während der vielen Jahre, in denen er in aller Bescheidenheit seinen Herrschaften dienen mußte, niemals über seinen Stand erhoben. Nun war er zum angesehensten Komponisten seiner Zeit geworden und schien in der Gunst der Gesellschaft sogar Mozart überholt zu haben, zumal dieser nur wenig später sterben sollte. Haydn jedenfalls war glücklich, empfand Genugtuung und unterzeichnete seine Briefe fortan als „Dr. Joseph Haydn“ oder „Joseph Haydn, Doktor zu Oxford“.

Sinfonie Nr. 92 G-Dur

Zum Werk

Obwohl diese Sinfonie nicht den großen „Londonern“ zugerechnet wird, auch bereits früher – 1788 – entstanden ist, gehört sie dennoch zu den völlig ausgereiften Kompositionen, den späteren ebenbürtig. Die Zeit, in der unter Haydns Händen kleine, suitenartige Gebilde entstanden, war schließlich längst vorüber, und die späterhin als „klassisch“ bezeichnete Sinfonie war völlig entwickelt und hatte feste Regeln gefunden. So galt auch die Satzfolge als festgelegt: schnell – langsam – Menuett – sehr schnell.

Den ersten Satz kennzeichnet die „Sonatenform“ mit zwei Themen, die miteinander kontrastieren, „exponiert“, „durchgeführt“ und schließlich wiederholt werden. Diese Sinfonie beginnt jedoch mit einer langsamen Einleitung, die von starken Gefühlsspannungen durchpulst ist. Der zweite Satz ist schlicht und gesanglich wie ein Lied gebaut, doch unter seiner scheinbaren Ruhe herrscht wohl eine starke Erregung, und wir glauben, nach und nach eine steigende Gefühlsbewe-

Felix
Mendelssohn Bartholdy



DRESDNER
PHILHARMONIE

gung mitzuerleben. Ein wenig ernster als gewöhnlich gibt sich das Menuett, und das Trio mutet fast romantisch an. Das Presto-Finale hingegen bekräftigt fröhlich den Geist der Klassik mit klaren und hellen Lichtern. Ein von Humor überschäumendes Thema beherrscht den ganzen Satz. Doch vernimmt, wer sehr genau hinhört, gelegentlich rasch vorüberziehende Schatten, Echos der im zweiten Satz liedgewordenen Melancholie, des Schmerzes und der Einsamkeit. Sie kommen kaum zur Geltung. Die Lebensfreude besiegt sie. Mancher mag bemüht sein, direkt danach zu suchen, ob Haydn hier etwas erzählen wollte, gar eigenes Erleben, vielleicht das Beschwerliche des alternden Meisters. Müssen aber melancholische Töne stets einen greifbaren Grund besitzen? Es hätte gar keinen Sinn, nach Erklärungen zu forschen, denn es handelt sich um „absolute“ Musik, die keine außermusikalische Deutung zuläßt.

Philharmonische Chöre

Wer möchte mitsingen?

Wir nehmen neue Mitglieder auf. Bewerben können sich Sängerinnen bis 35 Jahre und Sänger bis 45 Jahre, die Interesse haben, bei Aufführungen der DRESDNER PHILHARMONIE anspruchsvolle Chorsinfonik mitzugestalten. Voraussetzungen sind eine schöne Stimme, musikalische und sängerische Ausstrahlung und persönliches Engagement. Gepróbt wird zweimal wóchentlich, 19 – 21.30 Uhr.

Chordirektor Prof. Matthias Geissler ládt zum Vorsingen ein am 12. Oktober und am 9. November 2002, jeweils 10 – 13 Uhr, im Raum 4 des Kulturpalastes, 2. Obergeschoß, Eingang Schloßstraße. Telefon Chorbüro: 0351/4866 365, Montag bis Freitag, 15 – 19 Uhr.

Für die Vorbereitungsklassen des PHILHARMONISCHEN KINDER-CHORES DRESDEN können Eltern ihre stimmbegabten Kinder zwischen 7 und 9 Jahren im Chorbüro anmelden, Telefon 0351/4866 347

Hochbegabt, gebildet und geschätzt
als Komponist, Dirigent, Pianist
und als Wiederentdecker der großen
deutschen Barockmeister

geb. 3. 2. 1809
in Hamburg;
gest. 4. 11. 1847
in Leipzig

umfassende musika-
lische Ausbildung,
u. a. bei K. Fr. Zelter
(Komposition)

1822
erste öffentliche
Aufführungen eigener
Werke in Berlin

1826
Ouvertüre „Ein
Sommernachtstraum“

1829
erste Aufführung
der „Matthäuspassion“
nach Bachs Tod

bis 1832
mehrere Bildungsreisen
nach England, Italien,
Frankreich

1833
Musikdirektor in
Düsseldorf

1835
Kapellmeister des
Gewandhausorchesters
in Leipzig

1843
Gründung des Leipziger
Konservatoriums

Nur wenige Komponisten des 19. Jahrhun-
derts genossen ein so hohes Maß an allge-
meiner Anerkennung wie Felix Mendelssohn
Bartholdy. Er wurde geschätzt als erstklassiger
Komponist, als hervorragender Dirigent des
Leipziger Gewandhausorchesters, als virtuoser
Pianist und Organist und Begründer und Lehrer
des Leipziger Konservatoriums. Und schließlich
war es ihm zu verdanken, daß die musikalische
Welt sich wieder für die Werke der beiden großen
Barockmeister Bach und Händel zu interessieren
begann. Doch seit Richard Wagner das fatale
Wort geprägt hat, Mendelssohn habe gezeigt,
daß ein Jude trotz aller Vorzüge „seiner feinsten
und mannigfaltigsten Bildung“ nicht „ein einzi-
ges Mal die tiefe, Herz und Seele ergreifende
Wirkung“ hervorbringen könne, wirkte lange Zeit
– noch über den Nationalsozialismus hinaus –
das Diktum von der glatten Oberfläche Mendels-
sohnscher Musik nach. Immer wieder trifft man
– noch heute – auf negativ gemeinte Begriffe wie
Epigontum und Klassizismus.

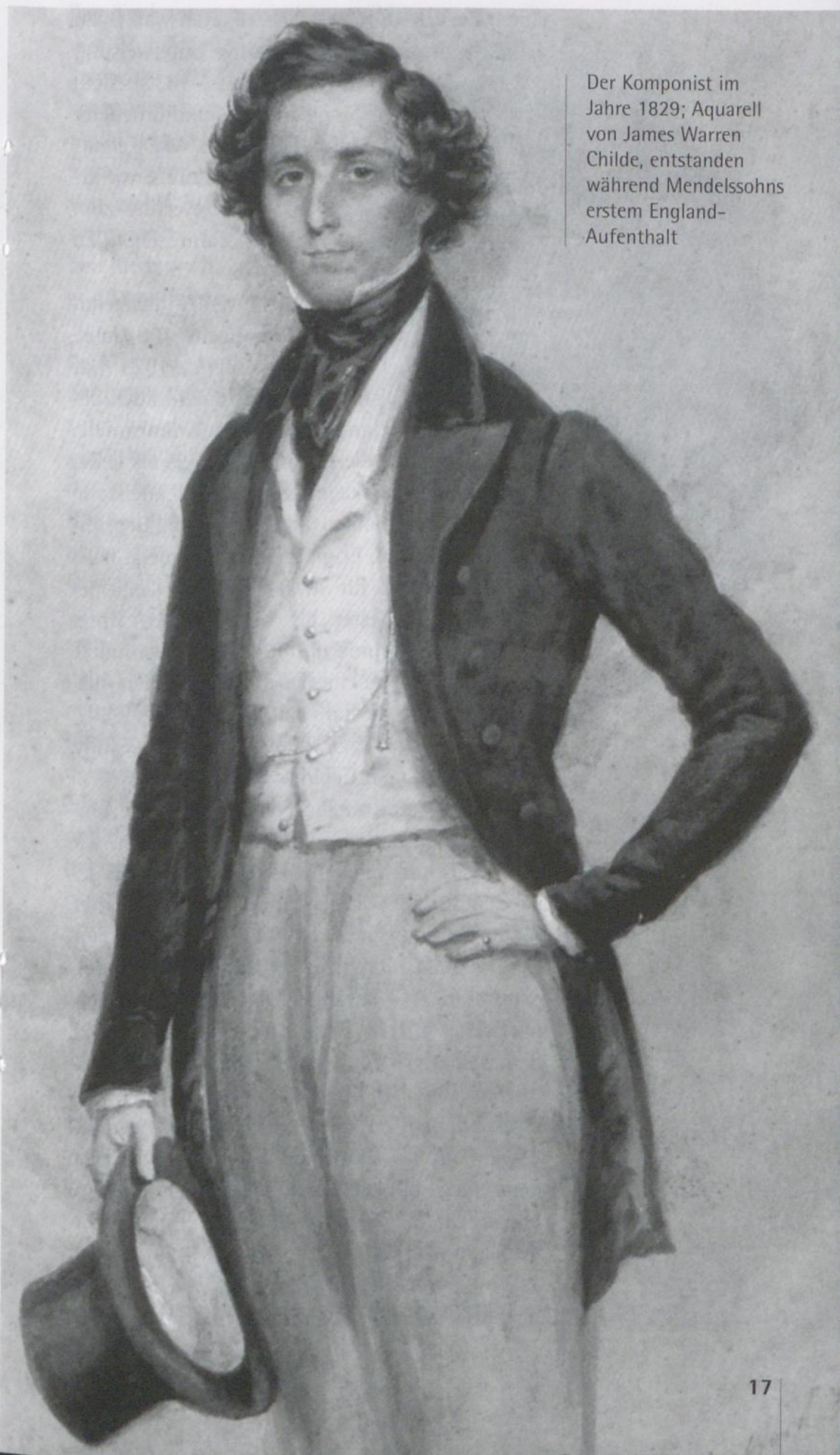
Seine Kindheit fiel in die Zeit des Wiederaufbaus
von Preußen nach dem Debakel der Schlacht bei
Jena und Auerstedt. Er wurde als Sohn einer
wohlhabenden jüdischen Bankiersfamilie und als
Enkel des Philosophen Moses Mendelssohn ge-
boren, dem Lessing mit dem „Nathan“ ein
Denkmal gesetzt hatte. So war seine Lebensbahn
vorgezeichnet durch die Assimilationsbemühun-
gen, worin zumal das gebildete Judentum die
einzige Chance sah, langfristig gleichberechtigt
und gleichwertig am politischen und kulturellen
Leben seiner Umgebung teilnehmen zu können.
Deswegen entschlossen sich die Eltern 1816 zum
„Entréebillett zur europäischen Kultur“ (Heine),
zur Taufe: Die Mendelssohn-Kinder sollten eine
Bildung aus der Fülle der christlich-abendländi-
schen Kultur erhalten. Fanny und Felix erwiesen
sich als hochbegabt, nicht nur in der Musik. Felix
empfang das Erbe dieser Kultur sozusagen aus der
Hand und dem Geist Goethes, der dem Kind seit

Felix Mendelssohn Bartholdy



DRESDNER
PHILHARMONIE

Der Komponist im
Jahre 1829; Aquarell
von James Warren
Childe, entstanden
während Mendelssohns
erstem England-
Aufenthalt



einem Besuch 1821 väterlich zugetan war. Dazu paßte die musikalisch-konservative Unterweisung bei Karl Friedrich Zelter (1758 – 1832), dem Leiter der Berliner „Singakademie“ und Erneuerer der preußischen Musikpflege und Musikerziehung. Einige frühe Werke Mendelssohns, vor allem das Oktett op. 20 und die Ouvertüre zum „Sommernachtstraum“, zählen dann schon zu den vollgültigen Werken.

Mendelssohns äußere Karriere verlief glänzend: Seine Wiederaufführung von Bachs 100 Jahre lang vergessener „Matthäuspassion“ 1829 war nicht nur eine historische Tat, sondern auch der Beginn seiner europäischen Dirigentenkarriere. Als Bewerber um die Nachfolge Zelters als Leiter der Berliner Singakademie wurde Mendelssohn mit einer unverhohlenen antisemitischen Begründung abgewiesen. Er ging daraufhin zuerst nach Düsseldorf, dann für 10 Jahre an das Leipziger Gewandhausorchester als Kapellmeister. Unter seiner Leitung wurde das 1843 dort gegründete Konservatorium zu einer hochrenommierten Ausbildungsstätte. Er starb am 4. November 1847, wenige Monate nach seiner Schwester Fanny, 38jährig an einem Gehirnschlag.

Der hochbegabte Knabe Felix konnte eine umfassende künstlerische Förderung genießen, wie sie damals nur wenigen Gleichaltrigen zuteil geworden ist. Die Klavierstunden bei der Mutter, später bei Ludwig Berger (1777 – 1839), einem weithin anerkannten Klavierpädagogen, der Geigenunterricht – besonders seit 1824 – bei dem nur wenig älteren Eduard Rietz (1802 – 1832), dem späteren Gründer der Berliner Philharmonischen Gesellschaft (1826), und die Kompositionsübungen bei Karl Friedrich Zelter bedeuteten ein großes Glück für ihn und führten ihn geradewegs auf die Bahn, seine Talente voll zu entwickeln. Mit neun Jahren bereits trat der junge Mann als Klavierspieler öffentlich auf, mit elf Jahren komponierte er regelmäßig und zeigte seine musikalische Frühreife in den sonntäglichen

Familienkonzerten vor ausgewähltem Publikum. Und mit 13 Jahren – 1822 – legte er schon ein Klavier- und ein Violinkonzert vor, hatte sogar vorher eine Serie von zwölf Streichersinfonien zu schreiben begonnen, die er 1824 abschloß.

Im März 1822 trug der junge Mendelssohn mit dem wesentlich älteren Pianisten Aloys Schmitt (1788–1866) ein Doppelkonzert von Johann Dussek (1760 – 1812) vor. Dieses Konzert mag vermutlich den Anstoß gegeben haben zur Kompositionen von zwei Konzerten für zwei Klaviere (1823/24), in denen sich Mendelssohn Klavierfigurationen Beethovens und John Field (1782 – 1837) aneignete. Beide Werke galten dem Komponisten im Gegensatz zu den beiden später entstandenen Klavierkonzerten g-Moll op. 25 und d-Moll op. 40 als reine kompositorische Arbeitsproben und Vorspielstücke für sich und seine Schwester Fanny. Selbst hat er sie niemals im Druck herausgegeben, jedoch hat er die Konzerte mehrfach aufgeführt, wird sie also doch selbst während dieser Zeit sehr wohl geschätzt haben. Eine Druckausgabe besorgten allerdings erst spätere Generationen, die seinen Nachlaß durchforstet hatten und erstaunlich reife Jugendwerke entdeckten.

Am 14. November 1823 führten die Mendelssohngeschwister das **Doppelkonzert E-Dur** erstmals in Berlin auf. Das nur wenig später entstandene Doppelkonzert **As-Dur** wurde erst am



Der zwölfjährige Mendelssohn; Ölskizze von Carl Begas (1821)

Aufführungsdauer:
ca. 30 Minuten

Das Werk eines Vierzehn-
jährigen, dem auch der
erwachsene Mendelssohn
noch zugetan war

20. Februar 1827 in Stettin einem Publikum bekannt gemacht, dieses Mal nicht in geschwisterlicher Eintracht, sondern zusammen mit Carl Loewe (1796 – 1869), dem bekannten Balladenkomponisten. Wir werden unschwer erkennen, daß Mendelssohn noch auf der Suche nach einem eigenen Stil war. Das ist nicht verwunderlich bei einem hochbegabten Lernenden im Alter von vierzehn Jahren. Wen mag es heute stören, daß wir sowohl Einflüsse Mozarts heraushören und speziell dessen Doppelkonzert Es-Dur KV 365 zu begegnen glauben? Oder stört es etwa, wenn Anlehnungen an die Meister seiner Zeit erkennbar sind (z. B. Spohr, Weber und Hummel) und – wie gesagt – auch von Beethoven etwas hindurchschimmert? Interessant, ja erstaunlich ist, wie selbstverständlich bereits hier – noch deutlicher im As-Dur-Konzert – Mendelssohn die Form nicht nur beherrscht, sondern damit frei umzugehen weiß: in der Erfindung eigenwilliger melodischer Wendungen, durch überraschende harmonische Einfälle, im Zugriff auf kontrapunktische Satzweisen (dies wird in seinem Komponieren zunehmend wichtiger), nicht zuletzt in einer äußerst farbigen Instrumentierung. Das E-Dur-Konzert weist eine gefällige, fast lieblich zu nennende Themengestaltung auf. Im Originalmanuskript begegnet man zahlreichen Streichungen und Anmerkungen Zelters. Die sorgsame Hand des Lehrers hat also etwas nachgeholfen. Aber auch das soll uns nicht stören, denn es ist und bleibt doch ein Werk des jungen Mannes. Mendelssohn mochte sein Konzert ganz offenkundig, denn noch 1829 hat er es zusammen mit seinem älteren Freund Ignaz Moscheles (1794 – 1870) in London vorgetragen.

*Stets etwas
BESONDERES*



BISTRO CAFÉ AM SCHLOSS

Eine empfehlenswerte Adresse für edle Tropfen,
köstliche Speisen und wohltuende Atmosphäre:

Schloßstraße 7/9
01067 Dresden
Telefon 03 51/4 95 11 54

täglich geöffnet von 8 bis 24 Uhr

4 0 J A H R E

PIANO  GÄBLER

Zu unserer Jubiläumswoche
vom 7. bis zum 12. Oktober 2002:
Werkstattgespräche, Instrumenten-
vorführungen, Konzerte und
Sonderangebote.

Informationen unter www.piano-gaebler.de
oder Telefon

Gert Gäbler
Klavier- und Cembalobauer

01309 Dresden · Comeniusstraße 99
Tel. 0351/2 68 95 15 · Fax 0351/2 68 95 16
Funk. 0172/3 59 80 25

Seit 1962 im Dienste des Dresdner Musiklebens

Als Autodidakt zum
glanzvollen musikalischen
Repräsentanten der
englischen Nation

Edward Elgar

geb. 2. 6. 1857
in Broadheath bei
Worcester;
gest. 23. 2. 1934
in Worcester

als Musiker und
Komponist Autodidakt

1885 – 89
Organist (als Nach-
folger seines Vaters)
in Worcester, lebte
danach als freier
Komponist auf dem
Lande

1897
Festkompositionen zum
60jährigen Regierungs-
jubiläum der Königin
Victoria

1904
Verleihung des
persönlichen Adels

1924
Master of the King's
Music

1931
Verleihung des
erblichen Adels

Es ist durchaus ein Rätsel, warum eine große, reiche und mächtige Nation wie England fast zweihundert Jahre lang (seit dem Tod von Henry Purcell, 1695) keine Komponisten von Rang hervorbrachte. Nicht nur, daß in diesem Zeitraum andere Künste blühten – auch das Musikleben war, der bürgerlichen und imperialen Prosperität entsprechend, auf hohem Niveau; daß es zeitweise von italienischen oder deutschen Künstlern beherrscht wurde, hätte die Durchsetzung eines ingeniosen englischen Tonsetzers, hätte es ihn gegeben, gewiß nicht verhindert. So erschien es gewissermaßen als ein Novum, als sich mit Edward (William) Elgar (der die nationale Achtung seiner älteren Kollegen Parry, Stanford und Mackenzie bald erreichte und überflügelte) eine Persönlichkeit anschickte, zum glanzvollen, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten musikalischen Repräsentanten zu werden. Elgar, im wesentlichen Autodidakt, wendete seine Aufmerksamkeit den als ‚fortschrittlich‘ geltenden Richtungen auf dem Kontinent zu und wurde zu einem Form-, Klang- und Satzkünstler, der es an Avanciertheit und Raffinement mit dem etwas jüngeren Richard Strauss aufnehmen konnte. Obgleich seine Musik in ihren strahlenden Gründerzeit-Aspekten einiges vom weltläufig-grandiosen Lebensgefühl der viktorianischen Epoche widerspiegelt, darf man nicht vergessen, daß Elgar als Katholik im anglikanischen England etwas Außenseiterisches hatte. In vielen Werken (nicht nur in den subtilen Oratorien) manifestierten sich auch Züge von Verinnerlichung und aristokratischer Zurückgezogenheit“ (Hans-Klaus Jungheinrich).

So gilt Elgar heute als der erste englische Komponist nach Purcell, der über nationale Bedeutung erlangte, mehr noch, dessen Name für die englische Musik schlechthin steht. Der Ruhm Elgars als nationale „Institution“ mit Beginn seiner zweiten Lebenshälfte steht in deutlichem Kontrast zur Lebenswirklichkeit seiner frühen Jahre.



Er wuchs als später Repräsentant der ausgehenden viktorianischen Epoche – Zeitgenosse von Edward VII. und George V. – in einfachen Verhältnissen auf. Als Sohn eines Musikalienhändlers und Organisten war er schon früh mit der Musik vertraut und erlernte eine Reihe von Instrumenten autodidaktisch. Nachdem Elgar bereits als Zwölfjähriger mit kleineren Werken kompositorisch hervorgetreten war, gelang ihm doch erst relativ spät der Durchbruch zu öffentlicher Anerkennung. Als Nachfolger seines Vaters im Organistenamt an der katholischen Kirche in Worcester (1885 – 1889) lebte er nach der Heirat (1889) mit seiner Klavierschülerin Caroline Alice Roberts zunächst sehr zurückgezogen auf seinem Landsitz Malvern, als Komponist nur wenig be-

Porträt von Edward Elgar (1913) von Sir Philip Burne-Jones

Elgar heiratete 1889
seine Klavierschülerin
Caroline Alice Roberts.
Dank ihrer unermüd-
lichen Unterstützung
gewann Elgar
Kompositionen an
Bedeutung.



Elgar heiratete 1889 seine Klavierschülerin Caroline Alice Roberts. Dank ihrer unermüdlichen Unterstützung gewannen Elgars Kompositionen an Bedeutung.

achtet. Dort entstanden aber zwischen 1892 und 1899 jene Oratorien und Orchesterwerke, die Elgar schließlich Anerkennung brachten. Als er 1897 offiziell beauftragt wurde, für die Feierlichkeiten zum 60jährigen Regierungsantritt der Königin Victoria Festmusiken zu schreiben, war sein Name schon bekannt und wurde auch in London mit Achtung genannt. Doch erst zwei großangelegte Werke, die „Enigma“-Variationen (1899) und das Oratorium „The Dream of



Gerontius“ (1900), sorgten dafür, daß er zum angesehensten Komponisten seines Landes avancierte. Über den Beifall des Publikums hinaus wurden ihm zahlreiche Ehrungen, Ehrendoktorwürden und der Adelstitel zuteil für ein Schaffen, das in der Folgezeit mit Werken wie zwei Sinfonien, ein Violinkonzert, die Shakespeare-Studie „Falstaff“ und das Cellokonzert seinen Höhepunkt erreichen sollte. Der Tod seiner Frau im Frühling 1920 stürzte Elgar in einen Zustand melancholischer Apathie. Von Krankheiten gezeichnet, vermochte er seinen vierzehn letzten Lebensjahren keinen bedeutenden schöpferischen Impuls mehr abzugewinnen. Er starb 1934, dem tragischen Jahr in der modernen englischen Musikgeschichte, in dem außer seinem auch der Tod von Frederick Delius und Gustav Holst verzeichnet wurde.

Wie viele Musiker haben nicht schon, am Klavier improvisierend, Menschen „porträtiert“! Wie viele Themen der klassisch-romantischen Musik sind nicht, wenn auch verschwiegene, „Abbilder“ menschlicher Charaktere! Zu den wenigen Komponisten, die in einem großen Werk gleich eine ganze Reihe solcher „Abbilder“ geschaffen haben, gehört Edward Elgar, der erste englische Komponist von Rang nach Henry Purcell. Dieses Werk sind die „Variationen über ein eigenes Thema für Orchester op. 36“ (1899). Elgar, ein Autodidakt, war zu dieser Zeit 42 Jahre alt und bis dahin kaum bekannt. Mit diesem Opus wurde er jedoch mit einem Schlag berühmt. Es zählt mit der „Cockaigne-Ouvertüre“, zwei Sinfonien und der sinfonischen Dichtung „Falstaff“ zu seinen bedeutendsten Orchesterwerken. Es ist außerdem sein persönlichstes: Elgar zeigt sich hier von einer warmherzigen, noblen und witzigen Seite; vom Finale abgesehen, fehlt jeglicher Pomp und jegliche Rhetorik – Eigenschaften, die in manchen anderen Kompositionen Elgars vorherrschen.

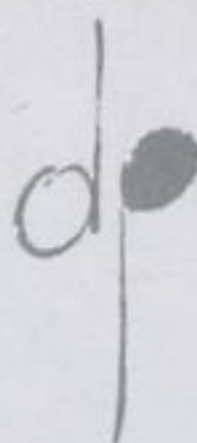
Autor des nebenstehenden Beitrags war Eberhardt Klemm, geschrieben 1980 für eine Aufführung der „Enigma“-Variationen im 1. Philharmonischen Konzert am 29./30. August 1980.

Elgars persönlichstes Werk –
musikalische „Porträt-Zeichnungen“ –
warmherzig, nobel, witzig und vor
allem: rätselhaft

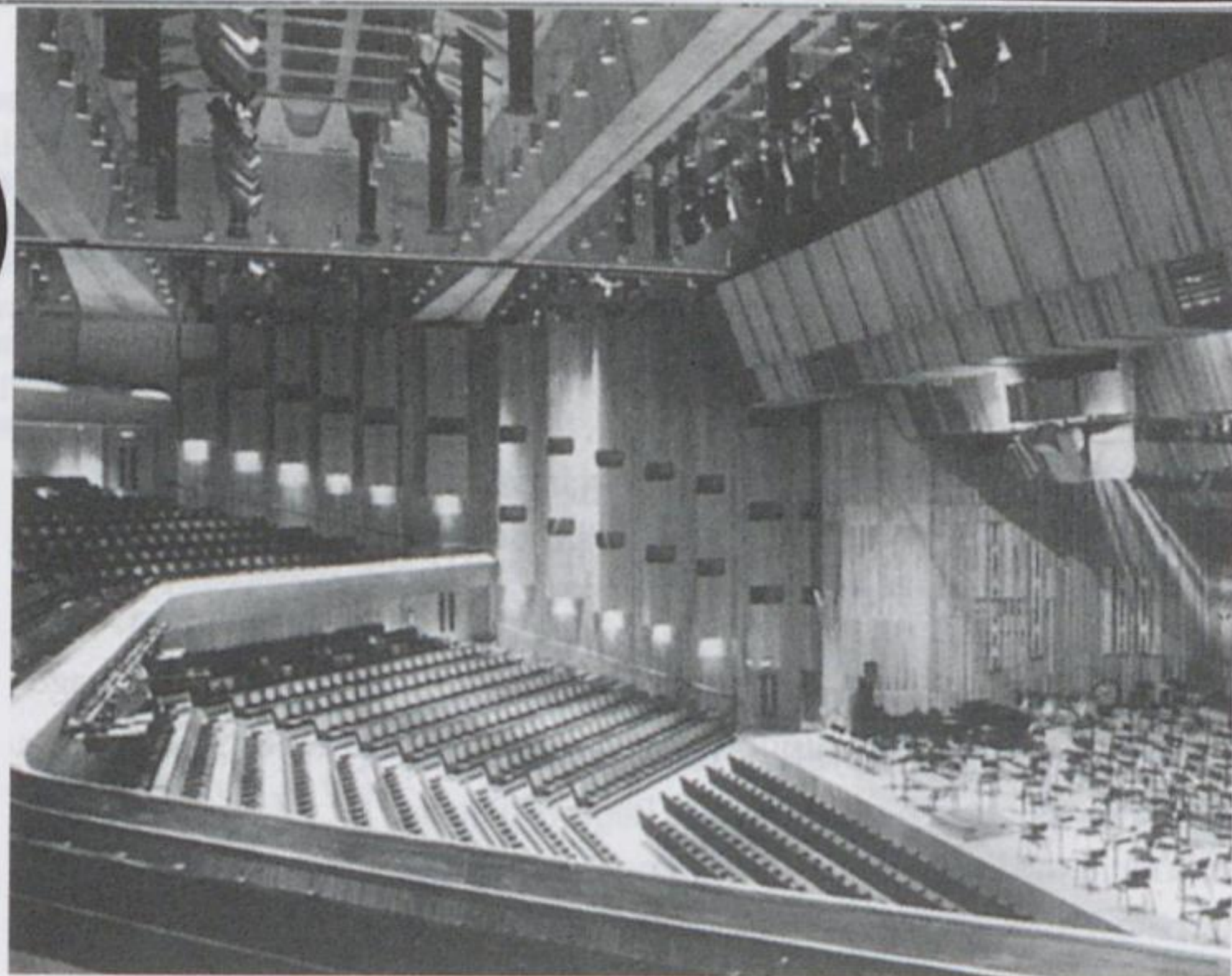
Aufführungsdauer:
ca. 30 Minuten

Das Werk ist heute unter dem Namen **Enigma-Variationen** bekannt: Das dreiteilige Variationsthema trägt in der Partitur die Überschrift „Enigma“ (Rätsel). Das Thema soll ein Rätsel aufgeben: Hinter ihm soll sich ein ganz anderes Thema verbergen. Für das zeitgenössische Publikum, das mit Elgars Biographie nicht vertraut war, waren auch die einzelnen Variationen voller Rätsel: Sie sind nämlich entweder mit Initialen oder mit Phantasienamen überschrieben. Die XIII. Variation trägt überdies die Bezeichnung „Romanza“ und statt eines Namens drei Sternchen!

Das Werk besteht aus Thema und dreizehn Variationen; die XIV. dient als großangelegtes „Finale“ (ohne Fuge!). In den Variationen hat Elgar Porträts seiner Freunde gezeichnet; das Thema wird also nacheinander durch die Persönlichkeit jeweils eines anderen Menschen gesehen. Die „Enigma“-Variationen gehören zum Typ der deskriptiven freien Variation; im Gegensatz aber zu ähnlichen Werken von Frederick Delius, Vincent d'Indy oder Richard Strauss sind Elgars Variationen nach klassischem Vorbild durch Zäsuren voneinander getrennt. Die Variationen sind freilich nicht alle „Porträts“. Manche halten nur eine Eigenschaft oder eine Angewohnheit eines Freundes fest. So wird in der VIII. Variation (W. N.) das Lachen von Winifred Norbury musikalisch wiedergegeben. Ein anderes Beispiel: Hew David Stuart-Powell, mit dem Elgar oft musizierte, fuhr jedesmal vor Spielbeginn auf den Klaviertasten auf und ab. Solche Läufe sind in der II. Variation (H. D. S.-P.) nachgeahmt. Es sind stark chromatische Läufe, obwohl (oder weil) Stuart-Powell Chromatik verabscheute. Es gibt auch Variationen, die auf eine Sache anspielen, die nur zwei Menschen kennen. Zum Beispiel die Variation Nr. IX. Ihre Überschrift offenbart zugleich Elgars Sinn für Wortspiele. Mit „Nimrod“ ist selbstverständlich nicht der biblische Jäger gemeint, sondern Elgars Verleger-Freund



(bei Novello) A. J. Jaeger. Hätte Elgar dessen Temperament wiedergeben wollen, wäre die Variation ganz anders ausgefallen und man hätte sie dann vielleicht als ein Jagdstück deuten können. Sie ist aber ein äußerst ausdrucksvolles Adagio (es werden vor allem die Sept-Intervalle des Themas ausgenutzt), das zu Beginn gleichsam die „Idee des langsamen Satzes“ bei Beethoven beschwört. Genau darum war es den beiden Freunden in einem Gespräch einmal gegangen. Und die Variation Nr. XI mit den Initialen „G. R. S.“ gibt kein Porträt des Organisten George Robertson Sinclair. Vielmehr führt hier Elgar aus, worum sein Freund einmal gebeten hatte: in Musik zu setzen, wie sein Hund – eine berühmt gewordene Bulldogge – ins Wasser springt, herumpaddelt und glücklich eine Landestelle findet. Eine der originellsten Variationen ist die zauberhaft instrumentierte X., ein „Intermezzo“. Mit dem Namen „Dorabella“ ist nicht etwa die eine der zwei Offiziersbräute aus „Così fan tutte“ gemeint, sondern Dora Penny, spätere Mrs. Richard Powell. In diesem Musikstück wird, wie Elgar meinte, eine „Stimme zum Ausdruck gebracht“. In der letzten Variation – dem Finale – zeichnet sich Elgar selbst. Da seine Frau und der bereits erwähnte Verleger den größten Einfluß auf sein Leben, seine Kunst besaßen, tauchen Variation (C. A. E.) – ein Porträt von Caroline Alice Elgar – und die „Nimrod“-Variation in der Mitte des Finales thematisch nochmals auf. In Elgars etwas lärmendem „Selbstporträt“ wird das Bild eines konservativen Komponisten bestätigt, der zwar noch ganz im Einklang der edwardischen Gesellschaft lebt (später zog er sich enttäuscht von ihr zurück), es aber meisterhaft versteht, eben diese Gesellschaft – auch seine Freunde und seine Umwelt musikalisch zu charakterisieren.



Barbican Concert Hall London

Im monumentalen Londoner Barbican Arts Centre befindet sich die Spielstätte des London Symphony Orchestra. Die Barbican Concert Hall wurde 1982 eröffnet und bietet gut 2000 Besuchern Platz. Seit Scharrons legendärem Berliner Philharmonie-Bau von 1963 dominiert der Grundsatz, das Podium in der Raummitte zu platzieren. Hingegen entschied man sich hier für das traditionelle Gegenüber von Orchester und Publikum, nicht aber für einen klassischen „Schuhkarton“ wie etwa den Wiener Musikvereinssaal. Die Ränge basieren auf einem ungewöhnlich breiten und kurzen Saalgrundriß, sind stark gekrümmt und steigen über drei Ebenen hinweg an. Verbunden mit ganzheitlicher Holzverkleidung wird so – zumindest optisch – große Intimität erreicht.

Aus akustischer Sicht ist die Barbican Concert Hall dagegen nicht ohne Mängel. Für Darbietungen symphonischer Musik ist die Nachhallzeit von 1,75 s recht kurz, und dem Raumklang fehlt es an Baßvolumen. Die große Breite verringert wichtige frühe Reflexionen von den Seitenwänden. Der Hörer fühlt sich dadurch isoliert vom Klangkörper – ein Effekt, der sich auch im Dresdner Kulturpalast beobachten läßt. Seit 1994 werden Modifizierungen vorgenommen, die jedoch sekundärer Natur sind und insofern keine einschneidenden Verbesserungen bewirken können.

KLEINES LEXIKON RAUMAKUSTIK, REFLEXION

Trifft Schall auf ein ausreichend großes Hindernis, wird er wie Licht reflektiert, wobei ein Teil der Schallenergie in Wärme umgewandelt wird. Im Konzertsaal überlagern sich der direkt vom Orchester kommenden Schall mit Reflexionen von allen Flächen, die den Raum umschließen. Sie folgen so dicht aufeinander, daß unser Ohr sie nicht mehr einzeln, sondern als kontinuierlichen Nachhall wahrnimmt.

NEUER Konzertsaal | für Dresden



Philharmoniker-Initiative

Spendenkonto: Förderverein Dresdner Philharmonie
Stadtparkasse Dresden, Kennwort „Neuer Konzertsaal“
BLZ 850 551 42 Kto.-Nr. 140 170 000

Vorankündigungen

Sergej Prokofjew (1891 – 1953)
Ouvertüre über jüdische Themen op. 34b
Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll
op. 63

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Dirigent
Vladimir Fedoseyev

Solist
Boris Belkin Violine

2. Zyklus-Konzert

Sonnabend, 28. 9. 2002
19.30 Uhr
B, Freiverkauf

Sonntag, 29. 9. 2002
19.30 Uhr
C2, Freiverkauf

Festsaal des
Kulturpalastes

Werkeinführung
BEETHOVEN
jeweils 18.00 Uhr
Klubraum 4
im Kulturpalast, 2. OG

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)
„Ich hatte viel Bekümmernis“ – Kantate BWV 21

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Messe C-Dur op. 86

Dirigent
Roderich Kreile

Solisten
Ute Selbig Sopran
Susanna Moncayo von Hase Alt
Johannes Chum Tenor
Andreas Scheibner Baß

Chor
Dresdner Kreuzchor

3. Philharmonisches
Konzert

Sonnabend, 11. 10. 2002
19.30 Uhr
A2, Freiverkauf

Sonntag, 12. 10. 2002
19.30 Uhr
A1, Freiverkauf

Festsaal des
Kulturpalastes

Kartenservice · Impressum

Kartenverkauf und Information:
Besucherservice der
Dresdner Philharmonie
Kulturpalast am Altmarkt
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
10 – 19 Uhr; an Konzert-
wochenenden auch
Sonnabend
10 – 14 Uhr
Telefon
0351/486 63 06 und
0351/486 62 86
Telefax
0351/486 63 53
**Kartenbestellungen
per Post:**
Dresdner Philharmonie
Kulturpalast am Altmarkt
PSF 120 424
01005 Dresden
**Förderverein
Geschäftsstelle**
Kulturpalast am Altmarkt
Postfach 120 424
01005 Dresden
Telefon
0351/486 63 69 und
0171/549 37 87
Telefax
0351/486 63 50

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Spielzeit 2002/2003

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter: Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister; Autor des gekenn-
zeichneten Beitrags im Artikel zu Edward Elgar war
Eberhardt Klemm, geschrieben 1980 für eine Aufführung
der „Enigma“-Variationen im 1. Philharmonischen Konzert
am 29./30. August 1980.

Foto-Nachweis: Jonas Alber, Konzert-Direktion Hans
Adler Berlin; Ferhan Et Ferzan Önder, Dagmar von
Vietinghoff-Scheel, Tübingen

Grafische Gestaltung, Satz, Repro:
Grafikstudio Hoffmann, Dresden; Tel. 0351/843 55 22
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt, Dresden
Tel./Fax 0351/31 99 26 70 u. 317 99 36
presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde
Tel. 035248/814 68 · Fax 035248/814 69

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:
Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 1,50 €

www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör · Kunstliteratur
Belletristik · Kinderbücher



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden

Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28

in der Dresdner Musikhochschule »Carl-Maria von Weber«



Quartett für 4x10 km



Philharmoniker laufen für Staatskapelle und Musikhochschule

Die Hochwasserfolgen zeigen deutlich, daß sich die weltweite Ausstrahlung Dresdens im direkten Verhältnis zum Zustand seiner Kultureinrichtungen bewegt. Öffentliche Kulturförderung bedient demnach auch wirtschaftliche Leistungskraft. Um so mehr leidet Dresdens internationaler Ruf als Musikstadt an seiner Unvollkommenheit: Zwei Orchester von Weltruf ohne Konzertsaal sind ein fataler Zustand.

Daß jedoch zunächst der Wiederherstellung des Zerstörten Vorrang eingeräumt wird, versteht sich als natürliches Gebot. Aus diesem Grund werden Mitglieder der Dresdner Philharmonie eine für den Saalneubau geplante Aktivität einem anderen Ziel widmen: der Unterstützung geschädigter Dresdner Musikeinrichtungen.

**Vier Musiker starten am 20. Oktober beim
Dresdner City-Marathon, um als Staffel von 4 x 10,5 km
die Strecke zurückzulegen.**

Wir bitten alle Musikfreunde, Institutionen und Unternehmen, sich als **Sponsoren** der Läuferstaffel einzubringen. Das eingehende „Kilometergeld“ wird die baldige Wiederbeschaffung der in Semperoper und Musikhochschule vernichteten Instrumente unterstützen helfen.

**Einzahlungen bitte an den Förderverein der Dresdner
Philharmonie unter dem Stichwort „Marathon“
Kto. 140 170 000, BLZ 850 551 41, Stadtparkasse Dresden**

Mag diese unkonventionelle Initiative die öffentliche Spendenbereitschaft weiter lebendig halten und dazu beitragen, dem Musikleben unserer Stadt wieder sein Gesicht zurückzugeben.

Friedhelm Rentzsch, Cellist und Komponist

GROHEart®


**Eine Komposition aus Technik
und Design. Atrio.**



GROHE


WATER TECHNOLOGY

01067 Dresden · Schäferstraße 4
☎ (0351) 867500 · Telefax (0351) 4942253
01809 Heidenau · Im Niederhof 1
☎ (03529) 512493 · Telefax (03529) 512494

Ludendorff
SANITÄR · HEIZUNG
HAUSTECHNIK